

**Reinhard Fiehler/Caja Thimm (Hgg.): Sprache und Kommunikation im Alter.**  
Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1998.

Joachim Grzega

---

Der vorliegende Sammelband beleuchtet ein Rahmenthema, das bislang in der germanistischen Soziolinguistik eher ein Schattendasein geführt hat. Und um es gleich vorweg zu sagen: das Werk ist für Forschung und Lehre gleichermaßen geeignet und empfehlenswert. In ihrer Einleitung (S. 7–16) geben Fiehler und Thimm einen sehr anschaulichen forschungsgeschichtlichen Überblick, der sich auch als Einstiegslektüre für Soziolinguistik-Seminare eignet. Aus diesem wie auch aus vielen der nachfolgenden Beiträge wird ersichtlich, auf welch verschiedene Weisen der Terminus *Alter* im sprachwissenschaftlichen Sinne definiert werden kann (zeitlich-numerisch, biologisch, sozial, interaktiv-kommunikativ). Die Herausgeber erachten es dabei für wichtig, sich bei Untersuchungen von Gesprächen älterer Menschen folgender auffälliger Unterschiede bewusst zu werden: innergenerationelle vs. intergenerationelle Kommunikation und innerfamiliäre vs. außerfamiliäre Kommunikation. Fiehler/Thimm bringen dann einen kurzen Überblick über die wichtigsten Ansätze: Altersspezifik als Menge abweichender Merkmale konzeptualisieren, Untersuchungen zum Stereotypenmodell der vermeintlich eingeschränkten Alterskommunikation anstellen, Prozesse der interaktiven Aushandlung eines variabel definierbaren sozialen Alters untersuchen.

Aus dem einleitenden Artikel von Reinhard Fiehler und Caja Thimm wird schnell klar, dass – ähnlich wie einst bei der feministischen Linguistik – die deutsche Sprachwissenschaft der amerikanischen um knapp zwei Jahrzehnte hinterherhinkt. Es nimmt daher kaum wunder, dass durch das ganze Buch hindurch immer wieder amerikanische WissenschaftlerInnen zitiert werden. Insbesondere stechen dabei die Namen Coupland und Nussbaum ins Auge (vgl. z. B. Coupland/Coupland/Giles 1991 und Nussbaum/Coupland 1995). Und auch die Forschungsaktivitäten von Susan Kemper (vgl. beispielsweise 1992) seien hier nicht zu vergessen.

Der Tagungsband gliedert sich in vier Hauptabschnitte. Dabei umfasst der letzte Abschnitt zwei Beiträge zu klinisch-pathologischen Phänomenen von Alterskommunikation (Michael Schecker [S. 278–292] und Markus Gress-Heister [S. 293–309]). Derartige Themen sind seit langem wohlbekannt und dürfen daher bei einem solchen Themengebiet nicht fehlen. Einem breiteren Lesepublikum ist auch das Phänomen der patronisierenden Sprechweise bekannt (in der englischsprachigen Literatur *patronizing speech* oder *elderspeak* genannt), wie es häufig in der Altenpflege zu beobachten ist; dies ist Thema des Beitrags von Svenja Sachweh. Mit einer etwas anders gelagerten Frage, nämlich der Realisierung von Komplimentmustern in Altenheimen und -tagesstätten, befasst sich der Artikel von Margitta Lambert (S. 161–174).

Zwei der insgesamt 17 Beiträge befassen sich mit theoretisch-methodologischen Aspekten. Manfred Kohrt und Kerstin Kucharczik (S. 17–37) betrachten die Ergebnisse der Jugendsprachforschung und deren Wert für die Alterssprachforschung: „Ebenso, wie wir es im Hinblick auf die Kommunikation junger Menschen angenommen haben [ . . . ], gehen wir auch bei älteren und alten Menschen davon aus, dass das meiste, was vorschnell als ‚typisch für die Sprache alter Menschen‘ bezeichnet wird, letztlich dadurch zu erklären ist, dass aufgrund unterschiedlicher situativer Umstände unterschiedliche Register gezogen werden“ (S. 34), wobei für die weitere Zukunft eine präzisere und einheitliche Definition des Terminus *Register* von Nöten sein werde. Anschließend stellt Reinhard Fiehler (S. 38–53) Modelle zur Beschreibung altersbedingter Sprachvarianz vor. Neben der Liste differierender Merkmale, mittels derer sich besonders gut sprachliche Varianten auf ihre Altersspezifität hin überprüfen lassen, werden das Varietätenmodell (hier wird altersbedingte Varianz als eigene Varietät verstanden) und das Stilkonzept genannt. Bei Erklärungsmodellen solcher Varianz wird unterschieden zwischen dem biologischem Erklärungsmodell, dem soziologischen Erklärungsmodell und dem Konstitutionsansatz (hier wird Alter verstanden als etwas, das Personen in der Interaktion mit sprachlichen Mitteln hervorheben oder im Hintergrund halten können).

Des Weiteren sind zwei Untersuchungen aufgenommen, welche auf Manifestationen von Alter in geschriebener Sprache eingehen. Dieter Cherubim und Suzanne Hilgendorf untersuchen anhand eines Privatbriefes einer 101-jährigen Frau sowie vier weiteren Texten von Personen von über 90 Jahren und des Briefes eines 77-Jährigen Auffälligkeiten in geschriebener Alterskommunikation (S. 230–256) und kommen zu dem Schluss, dass hohes Alter mitnichten automatisch in irgendeiner Weise die Schreibkompetenz beeinträchtigen muss; im Gegenteil: die Briefe seien mitunter als außerordentlich anspruchsvoll zu bezeichnen. Es ließen sich jedoch bestimmte bevorzugte Thematiken feststellen. Undine Kramer hingegen wertet das Vokabular des „Ageismus“ aus, die Diskriminierung des Alters in der deutschen Sprache (im Vergleich zur englischen Sprache), wobei sie die Konnotationen und Syntagmen im Zusammenhang mit dem Lexem *alt* und seinen Derivaten untersucht (S. 257–274).

Den Schwerpunkt des Sammelbandes stellen jedoch die Manifestationen von Alter in mündlicher Kommunikation dar. Caja Thimm beschreibt, welche Rolle das Alter für Gespräche unter älteren Menschen spielt (S. 72–92) und beobachtet, „dass die Identifizierung mit dem eigenen Alter flexibel gestaltet wird und nur als perspektivische Sichtweise auf ausgewählte Facetten des Altseins zu erfassen ist“ (S. 88). Das Alter dient jedoch grundsätzlich oft als (negativ empfundener) Intergruppenaspekt. Thimm warnt daher: „Wenn Mitglieder einer Kategorie sich solchermaßen negativ von anderen Mitgliedern absetzen müssen, steht die Werthaftigkeit der Gesamtgruppe zur Disposition“ (S. 88). Im Rahmen ihres Aufsatzes stellt Thimm im übrigen auch eine speziell für die Erfassung altersspezifischer Kommunikation entwickelten Transkriptionsmethode vor (S. 91 f., vgl. auch Neubauer/Hub/Thimm 1994). Achim Pothmann kontrastiert das Kommunikationsverhalten in Young-Fashion-Schuhgeschäften und in sich an ältere Leute wendenden Comfort-Schuhgeschäften (S. 93–106). Er stellt dabei eine extrem hohe Anzahl an sog. Nebensequenzen (d. h. Gesprächsteilen, die nicht wesentliche Komponenten eines Verkaufsgesprächs sind) in Comfort-Geschäften fest. Den Grund sieht Pothmann darin, dass Comfort-KundInnen den Schuhkauf „als soziales Ereignis und möglicherweise als Kompensation fehlender Kommunikation“ sehen (S. 105). Guido Schnieders untersucht die Funktion von altersthematisierenden Äußerungen in telefonischen Reklamationsgesprächen (S. 107–130). Werden diese durch Dritte (etwa durch die Kinder oder

Enkelkinder) geführt, ließe sich beobachten, dass ältere Leute für Kaufhandlungen (an der Tür) als „partiell unmündig“ (passim) dargestellt werden. Natürlich sei diese Darstellung auch als funktional für den Reklamationszweck zu sehen. Auffallend ist, dass Schnieders sich dabei auch als angewandter Sprachwissenschaftler sieht und abschließend Empfehlungen an entsprechende Firmen ausspricht: „Die Gleichbehandlung von KundInnen ist nicht als Schematismus, sondern als Bearbeitung von Differenz zu sehen“ (S. 128). Anne Bettens Studie geht auf die Sprechsprache von 70- bis 100-jährigen jüdischen EmigrantInnen ein (S. 131–142) und beobachtet dabei, dass ältere Menschen mehr Situationen als formal betrachten und sich dementsprechend sprachlich anders verhalten als jüngere Menschen. Daniela Heidtmann geht auf die Familienhierarchie und den Kommunikationsstatus einer dörflichen Familie ein, in welcher die Familienälteste (über 70 Jahre) die traditionelle Rolle der omnipräsenten und maßgebenden Person einnimmt (S. 175–194) und diese auch von den übrigen Familienmitglieder letztendlich akzeptiert wird. Stefanie Maier untersucht, wie sich die Instruktionen von ProbandInnen zur Bedienung eines Radioweckers gegenüber fiktiven Adressatinnen ändern, je nachdem, ob es sich um eine junge oder eine alte, eine kompetente oder eine inkompetente Adressatin handelt (S. 195–211). Dabei habe sich die Wahl der Textsorte Instruktion unter Beachtung der Variablen „Präzisionsgrad“ als „sensibles Instrument zu Erfassung sprachlicher Marker stereotypgeleiteten Sprechens“ erwiesen (S. 208). Roselore Brose schließlich geht auf die gegenseitige Beeinflussung von Lebenssituation und Sprache ein (S. 214–229). Sie erinnert daran, dass die Vorurteilsforschung die potenziellen dramatischen Folgen von Stereotypen, nämlich Unselbständigkeit u. a., deutlich gemacht habe, und versteht daher auch ihren Beitrag nicht zuletzt in der Tradition der Angewandten Linguistik.

Welchen Gesamteindruck hinterlassen die einzelnen Studien und Betrachtungen? Jeder Beitrag schließt theoretische Überlegungen mit ein, welche zeigen, dass (vor allem im deutschsprachigen, aber auch im englischsprachigen Bereich) gemeinsame theoretische Grunddefinitionen noch fehlen. Die Beiträge zeigen vielfältige Ansätze und berichten von den unterschiedlichsten, zum Teil widersprüchlichen Ergebnissen (vgl. z. B. S. 139, 215), die davon zeugen, dass auch im amerikanischen Bereich noch viel zu tun ist. Die präsentierten Studien kranken teilweise noch an zu wenig Belegmaterial, scheinen sich noch im Anfangsstadium zu befinden; sie erweisen sich jedoch allesamt als äußerst anregend, sodass jeder einzelne Beitrag bei weiteren Untersuchungen einer eigenen eingehenden Diskussion wert wäre.

## Literatur

- Coupland, Nikolas/Coupland, Justine/Giles, Howard (1991): *Language, Society and the Elderly: Discourse, Identity and Ageing*. Oxford/Cambridge, Mass.: Blackwell.
- Neubauer, Marion/Hub, Ingrid/Thimm, Caja (1994): *Transkribieren mit LaTeX: Transkriptionsregeln, Eingabeverfahren und Auswertungsmöglichkeiten*. Heidelberg: Psychologisches Institut der Universität.
- Kemper, Susan (1992): *Language and Aging*. In: Craik, F. I. M./Salthouse, T. A. (eds.): *The Handbook of Aging and Cognition*. Hillsdale, New Jersey: Lawrence Erlbaum, 213–270.
- Nussbaum, John/Coupland, Justine (eds.) (1995): *Handbook of Communication and Aging Research*. Mahwah, New Jersey: Erlbaum.